

TSV 1860 München

"Wir haben einen Investor. Hasan Ismaik ist da"

29. März 2024, 18:07 Uhr

Drei Vertreter der Opposition "Bündnis Zukunft" erklären, wie sie die Macht der sogenannten "Stadion-Clique" beenden wollen, warum sie wieder mit der Investorensseite zusammenarbeiten möchten - und dass sie "die letzte Chance" für Sechzig seien.

Interview von Markus Schäflein und Philipp Schneider

Das "Bündnis Zukunft" wird für die Verwaltungsratswahl des Fußball-Drittligisten TSV 1860 München im Juni mit einer Formation von nun sieben Kandidaten ins Rennen gehen. Darunter sind Klaus Josef Lutz, 66, IHK-Präsident und zuvor Baywa-Geschäftsführer, und der Unternehmer Klaus Ruhdorfer, 61, der 2018 das "Team Profifußball" anführte. Alexander Möst, 42, Geschäftsführer einer Innovationsberatungsfirma, kandidiert nicht, ist aber der strategische Kopf des Bündnisses. Hier spricht das Trio zum ersten Mal über seine Pläne.

SZ: Warum gibt es überhaupt das "Bündnis Zukunft"?

Alexander Möst: Weil es bei Sechzig in vielen Bereichen einfach seit Langem nicht passt. Die Strategie passt nicht, die Entscheidungswege passen nicht, die Kommunikation passt nicht. Es geht bei Sechzig im Profifußball vor allem um die vier Themen Nachwuchsleistungszentrum, also NLZ, Stadion, Marke und Finanzen. Dabei hängt alles mit allem zusammen: Wenn wir ein neues Stadion brauchen, dann brauchen wir dort auch vier neue Trainingsplätze. An der Grünwalder Straße haben wir drei Plätze für Jugendmannschaften, Frauen und Profimannschaft. Das ist einfach zu wenig. Und das hängt wiederum mit dem Thema Marke zusammen, weil wir Sponsoren brauchen für ein NLZ als eigenes Profit Center.

Wem haben Sie Ihre Ideen präsentiert?

Möst: Wir haben mit allen gesprochen - mit dem Präsidium, mit der Investorensseite, mit Fans und Fanclubs. Irgendwann war die Frage, wo wir unser Strategiepapier überhaupt abgeben sol-

len - wo doch das Tischtuch aktuell völlig zerschnitten ist. Das Vertrauen ist auf beiden Gesell-schafterseiten weg. Ich will nicht bewerten, an wem das liegt. Das ist eine Feststellung. Daher gibt es keine Chance, Strategien umzusetzen, die für Sechzig wichtig sind. Wir haben uns gesagt, wir müssen es selbst umsetzen, wenn die Gremien es nicht können.

... oder nicht wollen.

Möst: Wollen vielleicht - aber wie auch, wenn eine Seite mit der anderen nicht spricht?

Weil sie nicht sprechen wollen.

Klaus Josef Lutz: Ja. Und dann brauchten wir Kandidaten für den Verwaltungsrat. Wir haben geschaut, wer zu den Inhalten passt. Wir gehen von der Realität aus: Wir haben einen Investor. Hasan Ismaik ist da. Es braucht also eine Augenhöhe und klare Prozesse. Die gibt es heute nicht.

Die Idee ist also: Man tut so, als würde man die ganze Vorgeschichte nicht kennen, schaut sich die Struktur dieses Unternehmens an und fragt sich: Wo ist es krank? Als jemand, der von außen frisch und unvoreingenommen reinkommt.

Lutz: Ein Neuanfang ist die einzige Möglichkeit. Wenn wir die Chance haben, im Verwaltungsrat mitzugestalten, müssen wir Schritt für Schritt die wirtschaftliche Basis ausbauen. Seit bekannt ist, dass ich mitmachen darf, sind die Rückmeldungen immer dieselben. Erst hieß es: Klaus, bist du ein bisschen verrückt? Dabei bin ich schon immer ein Löwe, das ist bekannt, seit meiner Kindheit. Und dann hieß es: Heute würde ich nicht sponsern. Aber wenn sich etwas in den Gremien ändert, wenn es Berechenbarkeit und Verlässlichkeit gibt, dann sind wir dabei.

Möst: Wir stellen uns nicht hin und behaupten, dass wir von allem eine Ahnung haben. Wir haben eine Gruppe von Unterstützern drumherum, die den Verwaltungsrat danach begleiten und in verschiedenen Fragestellungen beraten wird. Das sind Leute, die keine Lust auf die erste Reihe haben, aber helfen. Da gibt es einen großen Pool. Davon hätte man noch locker vier oder fünf Personen zu einer Kandidatur bewegen können, wenn es nicht bekannt wäre, dass Kandidaten einer Opposition bei 1860 sofort öffentlich angegangen werden.

Herr Lutz, weshalb haben Sie Lust auf die erste Reihe?

Lutz: Diejenigen, die mich angehen möchten, kann ich beruhigen: Ich lese es nicht. Mich motiviert, dass wir die Chance haben, einem Stück Münchner Kultur zu helfen, zu überleben - und

zwar sinnvoll sportlich zu überleben. Dazu muss man wissen, wie man mit Menschen in bestimmten Kulturkreisen umgeht. Wenn man das ignoriert und nicht kommuniziert, darf man sich nicht wundern, wenn nichts vorwärtsght.

Was wissen Sie denn darüber?

Lutz: Ich habe mit der Baywa in den Emiraten mehrere große Investitionen getätigt. Das funktioniert nur, wenn man sich vertraut. "Pacta sunt servanda" und solche Grundsätze, die wir in unserem Rechtssystem haben, kennt man in dieser Kultur nicht. Im Zweifel geht es um die Frage, ob man gut miteinander auskommt. Es können die Besten gegenüberstehen, wenn sie keine emotionale Basis finden, funktioniert nichts. Dann kann man den Vertrag in den Mülleimer schmeißen. Für solche Gespräche braucht man ein Stück weit Erfahrung. Man muss ja eine Basis finden, um ein Ergebnis zu erzielen. Und wenn das Ergebnis nur ist, dass sich alle still verhalten, in der Öffentlichkeit nicht mehr aufeinander einschlagen und mit einer Stimme sprechen. Das geht alles nicht von heute auf morgen. Eines ist mir wichtig: Leute, die durchgestrichene Köpfe von Menschen zeigen (*von Hasan Ismaik in der Fankurve, d. Red.*), schaden der gemeinsamen Kultur des Vereins. Und das müssen wir auch ändern. Da gibt es Mittel und Wege, für Ordnung zu sorgen.

Klaus Ruhdorfer: Wenn wir mit dem Mitgesellschafter sprechen, muss das auf Augenhöhe geschehen, ohne uns mit ihm zu solidarisieren. Es ist doch absolut unüblich, dass man in einem Unternehmen unter den Gesellschaftern nicht kommuniziert. Und ich möchte betonen, dass es bei dieser Wahl nicht um Hasan Ismaik geht. Hasan Ismaik ist lediglich eine Realität. Saki Stimoniaris im Übrigen (*Aufsichtsrat der Investorensseite, der für den Verwaltungsrat kandidiert, d.Red.*), ist nicht Teil des Bündnisses Zukunft 1860.

Worum geht es dann?

Ruhdorfer: Der Verwaltungsrat ist das mächtigste Gremium des TSV 1860, er bestimmt das Präsidium, er berät den Wahlausschuss. Bei dieser Wahl im Juni geht es konkret darum, dass man diese einseitige ideologische Ausrichtung und Machtausübung beendet. Dafür brauchen wir die Mehrheit, also mindestens fünf Sitze. Schon vor 14 Jahren hat der große Talentförderer Ernst Tanner gesagt: Pro 1860 wird demnächst bestimmen. Und seit sieben Jahren hat jetzt diese Gruppe, ich nenne sie mal Stadion-Clique, die Macht in allen wichtigen Gremien. Ein Verantwortlicher von Pro 1860 hat ganz klar gesagt: Im Grunde ist es mir lieber, im Grünwalder Stadion dritte Liga zu spielen als woanders in der Bundesliga. Der Eindruck entsteht, dass man auf eine Bestandswahrung aus ist, die auf Traditionen fußt, aber keinerlei Möglichkeiten für die Zukunft lässt. Mehr und mehr Fans begreifen, was gespielt wird.

Herr Möst, Sie hatten ja gemeinsam mit Martin Gräfer vom Hauptsponsor "Die Bayerische" schon ein Gespräch mit Hasan Ismaik. Wie war's?

Möst: Wir sind die erste Partei seit sieben Jahren, die überhaupt mal wieder ein persönliches Gespräch mit ihm geführt hat. Ich hatte einen professionellen und freundlichen Eindruck. Ob das zu einer guten Zusammenarbeit führt, hängt davon ab, das von Klaus Lutz erwähnte Kulturverständnis beiderseits aufzubringen. Er hat Fehler durchaus eingestanden. Mit dem Präsidium hatten wir übrigens auch ein freundliches und vernünftiges Gespräch.

Was entgegnen Sie Leuten, die sagen, es sei doch hinlänglich bekannt, dass man mit Ismaik und seinen Vertretern nicht zusammenarbeiten könne?

Ruhdorfer: Ein Nichtsprechen ist eben keine Option. Ich kann es fast nicht mehr hören, dass man alles aufzählt, was in der Vergangenheit mit HAM (*Ismaiks Firma, d. Red.*) schlimm war. Genau dahinter konnte sich die machthabende Gruppierung Pro 1860 immer genial verstecken. Das war die Strategie, um von den eigenen Fehlentwicklungen abzulenken.

Lutz: Man muss sich nicht lieben, aber man muss auf Augenhöhe und mit Respekt miteinander umgehen. Gerade in diesem Kulturkreis. Wenn man glaubt, man kann den Mitgesellschafter durch Nichtkommunikation ausgrenzen, wird das jede Woche, jeden Monat, jedes Jahr ein größeres Problem für die Überlebensfähigkeit des Vereins. Die Wahrscheinlichkeit, dass man in Gesprächen komplett scheitert, wenn die Interessen kongruent sind, ist eher gering. Das würde mich sehr wundern, das habe ich in 33 Jahren als Manager nie erlebt. Darum sagen wir: Das Bündnis ist die letzte Chance für Sechzig.

Dieser Claim ist prägnant, aber er stimmt natürlich nicht. In Wahrheit wird es immer weitergehen beim TSV 1860, er wird nicht zugrunde gehen.

Ruhdorfer: Da widerspreche ich. Es war schwer genug, Persönlichkeiten für die Opposition zu überzeugen, weil bekannt ist, dass man sofort attackiert wird. Wenn es diesmal schiefgeht, wird Sechzig ohne weitere Oppositionsbemühungen Grün-Gold Giesing (Farben des Stammvereins, d. Red.) werden. Es ist die letzte Chance!

Aber dritte Liga mit 15 000 Zuschauern im Grünwalder Stadion funktioniert ja als Produkt.

Möst: Irgendwann wird dieses Stadion, wenn man in der dritten Liga bleibt, nicht mehr mit 15 000 Zuschauern voll sein. Irgendwann werden es 12 000 werden, irgendwann werden es 8000

werden, weil die Leute nicht mehr über die nächsten zehn Jahre dritte Liga schauen wollen. Sollte man diesen Konfrontationskurs weiterfahren wollen, wird der Investor nicht aufhören. Er wird seine Anteile nicht verkaufen, er wird die KGaA nicht in die Insolvenz gehen lassen. Er wird genau das tun, was es braucht, damit nichts passiert. Da geht es nicht mehr um rationale Entscheidungen, sondern um Gesichtswahrung. Wenn man künftig Münchner Firmen als Investoren möchte, muss man den Wert von 1860 steigern, damit eine gewisse Verkaufsbereitschaft Ismaiks überhaupt da ist. Als Liebhaberpreis ist Sechzig momentan vielleicht zehn Millionen wert, Hasan Ismaik hat aber 70 Millionen investiert - da würde ich auch nicht verkaufen.

Haben Sie sich als Verwaltungsratskandidaten schon eingehend mit der Satzung des TSV 1860 befasst?

Lutz: Ich bin Volljurist und zugelassener Anwalt und bin an manchen Stellen schon verwundert. Was ich hier feststelle, hat mit einer vereinsrechtlich demokratischen Ausrichtung wenig zu tun. Sehr vorsichtig gesagt, gibt es erhebliche Fragezeichen. Vielleicht ist das alles rauf und runter geprüft, das weiß ich nicht. Aber einen Publikumsverein unter diesen Rahmenbedingungen zu führen und zu hoffen, dass jemand investiert, ist in der Tat ein Ding der Unmöglichkeit.

Was ist an der Satzung aus Ihrer Sicht denn undemokratisch?

Lutz: Der Wahlausschuss und die damit verbundenen Rechte. So etwas kenne ich von ähnlichen One-man-one-vote-orientierten Organisationen definitiv nicht.

Ruhdorfer: Ich habe ja als Einziger, seit Pro 1860 an der Macht ist, schon einmal kandidiert und wollte Veränderungen ("Team Profifußball" 2018, d. Red.). Wir sind vor der Mitgliederversammlung, aber vor allem während der Mitgliederversammlung, extrem bekämpft wurden. Der Wahlausschuss kann Fragen zulassen oder eben nicht. Am Ende war es ein Kreuzverhör mit vielleicht 30 kritischen Fragen gegen die Opposition, und es wurde so gut wie keine Frage zugelassen, die Kritik gegenüber dem bestehenden Verwaltungsrat geäußert hätte. Der Wahlausschuss hat eine unglaubliche Macht, was den Ablauf der Mitgliederversammlung angeht, auch was die Redezeit am Mikrofon angeht. Die amtierenden Verwaltungsräte haben stundenlange Wahlkampfreden gehalten, für die Opposition durfte sich am Schluss jeder drei Minuten vorstellen. Ich hoffe, dass dieses Mal vonseiten der Versammlungsleitung alles dafür getan wird, dass es fair und gleichberechtigt abläuft. Das ist mein Anspruch an ein demokratisches Sechzig. Wenn man wagt, sich als alternativer Kandidat zu bewerben, wird man von der ersten Minute an bekämpft. Das hat sich jetzt wieder gezeigt: Als sich die Kandidaten des "Bündnis Zukunft" präsentiert haben, wurde sofort von den Parteiorganen der Stadion-Clique scharf geschossen. Wir wissen das alle - aber demokratisch ist es nicht.

Möst: Das ist übrigens eines unserer Mottos: null Prozent Toleranz für Hass. Egal, ob es gegen die Polizei geht, ob im Verein, ob gegen den Präsidenten, gegen den Investor.

Einer Ihrer vier Themenschwerpunkte ist die Stadionfrage. Wie sehen Sie die?

Möst: Wir wissen, dass Giesing die Heimat des Vereins ist. Da ist das Herz zu Hause, das bleibt auch so. Aber das Grünwalder ist aktuell keine wirtschaftliche Lösung. Es gibt eine klare Idee, die noch nicht komplett bewertet ist: eine Zwei-Standort-Lösung. 1860 hätte ein neues Stadion mit den Trainingsplätzen, hätte aber gleichzeitig das Herz in Giesing. Die Kultur in Giesing könnte man auch beleben, wenn Sechzig ein Auswärtsspiel hat - durch Public Viewing im Grünwalder Stadion oder in der Alm, durch Kooperationen mit Restaurants. Da gibt es tausend Möglichkeiten.

Ruhdorfer: Mein Standpunkt war schon immer, dass man ergebnisoffen in diese Gespräche geht und nicht festgefahren ist. Sechzig muss mit einer Stimme bei der Stadt sprechen, Vertrauen aufbauen, auch beim OB - und dann versuchen, zu prüfen, was wirklich im Grünwalder Stadion möglich ist. Und nicht irgendein Luftschloss bauen. Und was ist mit einem alternativen Stadion? Wo kann Sechzig, ohne dass es zu weit weg ist von unserer Löwenheimat Giesing, vielleicht eines Tages doch noch den Traum eines kleinen eigenen Stadions realisieren? An der Finanzierung wird es nicht scheitern, das ist bekannt. Es gibt genügend Partner, die sich beteiligen würden. Wir haben keine Präferenz für oder gegen das Grünwalder. Wichtig ist nur, dass man nicht wie in den letzten Jahren irgendeine Hoffnung suggeriert, die bar jeder Realität ist. Das war eine reine PR-Strategie der Stadion-Clique. Grundsätzlich wollen wir das Stadionthema neu aufsetzen. Es ist so verfahren, viele Zahlen und Daten sind veraltet, die Gespräche mit der Stadt liegen auf Eis, die Stadion-Arbeitsgruppe im Verein ist nicht wahrnehmbar. Da muss ein völlig anderer Wind rein.

Lutz: Die Aussagen der Stadt sind klipp und klar: Bundesliga ist im Grünwalder nicht möglich. Also ist das eine Phantomdiskussion, es sei denn, ich will gar nicht, dass Sechzig dahin kommt, wo es hingehört. Ein neues Stadion kostet ungefähr das Gleiche wie der zweitligataugliche Ausbau des Grünwalder Stadions auf 18 100 Plätze - und es gibt dann keine Probleme mit der Bundesliga-Lizenz. Vor drei Jahren wurden die Umbaukosten auf 77 Millionen Euro geschätzt, das sind heute 100 - mindestens.

Was werfen Sie der sogenannten Stadion-Clique sonst noch vor?

Ruhdorfer: Nach sieben Jahren Macht muss man eine Bilanz ziehen. Wenn ich Verwaltungsrat wäre, würde ich das tun: Was habe ich bei den wichtigsten Zielen erreicht? Beim Stadion gibt es

keinen Ausbau, nicht einmal eine Perspektive. Das Miteinander mit dem Mitgesellschafter ist desaströs - ohne jede Schuldzuweisung, das ist nur eine Bestandsaufnahme. Die Turnhalle ist gescheitert, zuerst an der Görzer Straße, jetzt an der Grünwalder Straße. Und sportlich sind wir in der dritten Liga festgefahren. Auffällig bei all diesen Fehlentwicklungen ist, dass die Schuld immer bei anderen gesucht wird. Mal sind Daniel Bierofka oder Michael Köllner schuld, mal der Mitgesellschafter, mal die Stadt München, mal der Geschäftsführer Marc Pfeifer und zuletzt sogar die treue Löwenseele, Hans Sitzberger. Von Selbstkritik kein Wort, in sieben Jahren nicht. Da muss man doch Schlüsse daraus ziehen - und zurücktreten.

Dafür fehlt uns jetzt die Fantasie. Sie müssen also wohl doch die Wahl gewinnen. Was macht Ihnen Hoffnung, dass es diesmal anders ausgeht als damals mit dem "Team Profifußball"?

Ruhdorfer: Vor sechs Jahren herrschte noch eine kurze Euphorie wegen des Aufstiegs in die dritte Liga und auch wegen der Rückkehr ins Grünwalder. Aber jeder hat doch den Ehrgeiz, dass er Sechzig zumindest wieder in der zweiten Liga sehen will. Und mit jedem Jahr realisiert man, dass die neue Saison noch trostloser ist als die vorherige. Das ist jetzt schon eine andere Stimmung als vor sechs Jahren. Und was das Fass zum Überlaufen gebracht hat, war sicher die Causa Sitzberger...

... der Vizepräsident, der mit den Investorenvertretern gesprochen und sich mit Präsident Robert Reisinger überworfen hatte - und der zurückgetreten ist, nachdem ihm der Verwaltungsrat das Vertrauen entzogen hatte.

Ruhdorfer: Hans Sitzberger ist nicht nur in der Fußballabteilung, sondern in allen Abteilungen sehr beliebt. Er ist kein Vielredner, aber er hilft immer. Er hat den Löwen wirklich im Herzen. Das ist eine Modefloskel, aber bei ihm war das schon vor Jahrzehnten so. Es ist mittlerweile bekannt, wie er aus dem Amt vertrieben wurde. Das hat in unfassbar vielen Fanklubs und Abteilungen für Aufruhr gesorgt. Man wird sehen, ob man das bei der Wahl bemerkt, indem mehr Mitglieder kommen als sonst.

Möst: Wir müssen wieder viel näher an allen Mitgliedern sein, nicht nur an bestimmten Fan-Gruppen. Wir werden Livetalks machen, bei Fanklubs vor Ort und im Internet. Die Leute müssen uns kennenlernen. Wir wollen einen Austausch, viele Fans haben Ideen und Problempunkte. Wir brauchen einen Schulterschluss. Der Nichtabstieg gegen Kiel vor zehn Jahren war in meinen Augen der letzte Moment bei Sechzig, wo sich alle in den Armen lagen, egal welches Lager. Dieses Miteinander habe ich seitdem nie wieder erlebt, aber dafür müssen wir stehen. Früher hast du im Urlaub einen Sechzger getroffen und hast gesagt: He, cool, du bist auch ein Löwe. Heute heißt es: Bist du pro oder contra Investor? Ein Löwenrudel, eine Gemeinschaft, ist de facto nicht

vorhanden. Wir haben uns aber auch um die gesamte Integration des Vereins Gedanken gemacht, weil hier die Vernetzung der verschiedenen Abteilungen besser werden muss. Meiner Ansicht nach kann ein Fußballer von einem Boxer, ein Boxer von einem Leichtathleten, ein Leichtathlet von einem Skifahrer lernen und profitieren.

Welche Rolle wird Hans Sitzberger denn in der Opposition übernehmen?

Ruhdorfer: Nach meiner Kenntnis hat er bewusst nicht kandidiert, er hat lange genug im Amt Sechzig gedient. Aber er hat ja gesagt, dass er eine Alternative unterstützen will. Wie er das macht, bleibt ihm überlassen. Er hat offiziell Kandidaten vorgeschlagen, unter anderem auch mich, was mich stolz macht. Er wird uns sicher unterstützen - vor allem bei der Fanbasis und den Abteilungen. Man muss ja schon vor der Versammlung genug Wähler mobilisieren, die wissen: Das ist heute die letzte Chance für Sechzig.

Lutz: Last dance, last chance!

Und dann hat's am Tag der Mitgliederversammlung 35 Grad und alle Kritiker der aktuellen Vereinsführung sind wieder mal im Freibad.

Ruhdorfer: Dann darf in Zukunft keiner mehr klagen, dass es ein kleines Sechzig ist, in der dritten und vierten Liga.

Lutz: Wenn ich in einem Verein bin, habe ich Rechte, aber auch Pflichten. Ich muss mich doch auch um diesen sozialen Organismus kümmern. Wenn vielen alles wurscht ist, dann haben wir es zumindest versucht. Wir müssen den Transmissionsriemen, wie es Lenin formuliert hat, nutzen, damit die Leute ein Gefühl für diejenigen bekommen, die sich hier zur Wahl stellen. Ich hoffe, dass sie uns Kompetenz zubilligen - zunächst einmal wirtschaftlich, um den Verein weiterzuentwickeln.

Möst: Wir müssen ein Movement schaffen. Ich sage es ganz ehrlich: Wir brauchen im Löwenkosmos auch das, was Taylor Swift für Joe Biden ist.

Vorschlag für die Überschrift: Hans Sitzberger ist die Taylor Swift der Opposition.

Möst (lacht): Ich meinte auch verdiente ehemalige Spieler, Persönlichkeiten von Sechzig, ehemalige Funktionäre und Unterstützer für das neue 1860 zu begeistern. Das Vertrauen ist wichtig,

das schaffst du mit Emotionen und Zuhören. Das ist harte Arbeit, aber ohne Vertrauen wird es nicht funktionieren.

Der Vergleich Taylor Swift und Hans Sitzberger funktioniert wirklich hervorragend: Weil ja auch Donald Trump tagein, tagaus Taylor Swift diskreditiert. Das machen manche bei Sechzig mit Hans Sitzberger.

Lutz: Das ist wirklich brutal und daneben. Wer das tut, braucht mir nichts von Werten erzählen.

Was ist noch nötig, um Wähler zu gewinnen?

Möst: Es gibt zwei Gründe, dass sich Menschen in Bewegung setzen. Entweder sind sie loyal und folgen einer Bewegung - oder sie sind unzufrieden und davon angetrieben. Wenn die Unzufriedenheit der Fans und unser Angebot an sie nicht ausreichen, dann wird es nicht klappen.

Lutz: Ich helfe mit, den Menschen das Konzept nahezubringen. Ich habe zum Beispiel eine Tante, die 87 ist und zur Mitgliederversammlung kommen will.

Ihre Tante wird nicht reichen. Sie müssen an die Basis. Das ist viel Arbeit.

Ruhdorfer: Klar. Wenn man 100 Fans besucht, sind ungefähr 25 davon Mitglied und 10 davon gehen zur Wahl.

Möst: Man muss aber schon auch berücksichtigen, was sich online bewegt.

Ruhdorfer (lacht): Ja, das war jetzt antiquiert.

Und künftig hätten Sie vermutlich auch die Mitgliederversammlungen gerne online?

Möst: Es wurde ja ein Antrag auf Online-Wahlen gestellt. Dann wäre es wirklich demokratisch, und alle stimmberechtigten Mitglieder könnten wählen. Dann wäre dieses kleine Konstrukt von ein paar hundert Stimmberechtigten nicht mehr gegeben.

Die Bündnis-Kandidaten: Klaus Josef Lutz, IHK-Präsident (vorgeschlagen von Ex-Vizepräsident Hans Sitzberger); Martin Gräfer, Vorstand "Die Bayerische" (Thomas Heigl/Herbert Schneidemann, Vorstände "Die Bayerische"); Alexander Hofmann, Geschäftsführer Interieur-Fachaus-

stattung (H. Sitzberger); Thomas Hirschberger, Gastro-Unternehmer (K. J. Lutz); Klaus Ruhdorfer, Unternehmer (H. Sitzberger); Robert Forster, Geschäftsführer Bürotechnikunternehmen (Anton Bauer, Kassenprüfer des TSV 1860); Thomas Baudisch, Inhaber Steuerkanzlei (A. Bauer).

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.6501354

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ/lib

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.